

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 17

Artikel: Die Strohindustrie im Kanton Aargau [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seidenwaren.

Ueber den Geschäftsgang gehen dem „B. C.“ aus Krefeld folgende Mitteilungen zu:

In den ersten Tagen des Monats August ist die Hauptherbsttour für die Grossisten beendet, und der Versand der bestellten Waren an die Detaillisten beginnt. Der Verkauf auf dieser Tour war nicht schlecht; wohl überall ist mehr gemacht worden, als auf der gleichen Tour im vorigen Jahre. Die Brieforders hingegen haben in letzter Zeit an Reichhaltigkeit viel zu wünschen übrig gelassen, was aber gegen den besseren Ausfall des Reise-geschäfts nicht in Betracht kommt.

Uebersaus unangenehm empfindet der Grossist die konstante Aufwärtsbewegung der Preise für Rohseide. Es ist ihm dadurch fast unmöglich gemacht, die von den Abnehmern aufgenommenen Qualitäten die Saison hindurch zum gleichen Preise nachzuliefern, wie dies vielfach verlangt wird, wodurch in der kommenden Zeit dem Zwischenhändler der Nutzen empfindlich geschmälert wurde. Die höheren Preise der letzteren Zeit sind wirklich ernst zu nehmen, was auch schon daraus erhellt, dass die Sammtfabrikanten sich genötigt sahen, vom 1. August ab sämtliche Qualitäten in allen Preislagen um 5% zu erhöhen.

In gut orientierten Kreisen rechnet man heute bereits mit einer ziemlichen Sicherheit damit, dass die hohen Seidenpreise sich auch die nächste Saison hindurch halten werden. Wir werden daher zum Frühjahr mit ganz anderen Preisen zu kalkulieren haben, denn bisher ist es nur in den seltensten Fällen gelungen, die erforderlichen Aufschläge durchzudrücken. Alle Anzeichen sprechen für eine Hausse. Von der vorjährigen Rohware ist so gut wie nichts mehr da, und die Rendite der letzten Ernte ist um 20% geringer als die des vorigen Jahres. Dazu kommt, dass der Rohseidenkonsum durch den enormen Verbrauch in glatter Ware noch grösser werden wird als bisher.

Die verflossene Haupttour hat nämlich gezeigt, dass man wieder in hohem Masse für glatte Stoffe inkliniert. Unangenehm wird es dabei empfunden, dass sich ein grosser Teil des Verbrauchs auf einzelne Farben und Qualitäten beschränkt, die dann in der Saison nicht zu beschaffen sind. Noch immer ist es die Farbe marine, welche in Taffet und auch in Louisine während der Saison im Juni und Juli am Markte oftmals fehlt.

Obwohl der Grossist grosse Dispositionen in Marine gemacht und sich gut damit versehen hatte, konnte es dennoch der enormen Nachfrage wegen nicht vermieden werden, dass einzelne Nuancen der dunkelblauen Skala dann und wann für kurze Zeit ausgingen. Für die kommende Saison ist ebenfalls wieder in Marine gross bestellt worden. Es ist beachtenswert, wie lange sich eine Farbe auf der Höhe des Konsums halten kann. Neben dieser Hauptstapelfarbe sind graue, olive und pfaunenblaue Töne aufgenommen worden.

Messalinegewebe sind in mittleren Qualitäten wieder sehr beliebt, obwohl sie einige Monate hindurch in der Nachfrage gelitten hatten.

In Fancies konnten die Grossisten keine bedeutenden Nachbestellungen machen, was für viele Fabrikanten eine empfindliche Schädigung bedeutet, da man

am Ende der Haupttour allgemein auf diese Nachorders rechnete. Chinés in billiger Preislage im Kaschmirgeschmack haben vielfach Beifall gefunden, weniger die teureren Sachen. Auch sind Kettendruckartikel mit kleinen Façonné- oder mit dunkelm Satinstreifen in mittlerer Preislage aufgenommen worden. Ausserdem sind Phantasiestreifen in allen Ausführungen sehr beliebt und von vielen Konsumenten für Blusen bestellt worden. Kleine Damasségewebe auf weichen Fonds werden für Kleider verarbeitet. Für das Frühjahr will man diverse Artikel mit Moiré kombiniert aufnehmen. Hiefür eignen sich am besten Streifen und Damassés im Rayégeschmack, etwa Ranken oder zusammenhängende Blumenmuster. Die Sammete finden viel Anklang, es sind namentlich grosse Quantitäten in Velours gaufrés bestellt worden.

Die Strohindustrie im Kanton Aargau.

(Schluss.)

In den 70er und 80er Jahren machte die Strohindustrie eine Krisis durch, und wurde sie nur durch die Landesausstellung in Zürich 1883 einigermaßen wieder belebt; wir sehen also auch hier wieder, wie nötig es ist, die Fabrikationsprodukte an Ausstellungen einem weitem Publikum vorzuführen. Reklame tut not. Seither hat die Industrie ihre frühere Höhe so ziemlich wieder erreicht. Die Gesamtausfuhr betrug in den Jahren:

1885—88 zwischen 4—5 Millionen Franken.			
1889	ungefähr	5 ¹ / ₂	„ „
1890	„	6	„ „
1891	„	7 ¹ / ₂	„ „
1892	„	8	„ „
1893	„	7 ¹ / ₂	„ „
1894	„	8 ¹ / ₂	„ „
1895	„	10 ¹ / ₂	„ „
1896	„	9	„ „
1897	„	10 ¹ / ₂	„ „
1898	„	9—10	„ „
1899	„	10—11	„ „
1900	„	10—11	„ „
1901	„	10 ¹ / ₂	„ „
1902	„	11 ¹ / ₂	„ „
1903	„	12 ¹ / ₄	„ „

1891 entstand eine Vereinigung der aargauischen Strohindustriellen, der sich beinahe alle Strohgeschäfte anschlossen. Eine Schöpfung derselben war die Kollektivausstellung an der Schweizerischen Landesausstellung in Genf 1896, welche allgemeines Lob erntete und eine goldene Medaille erhielt. Diese ganze Sammlung ist dem Gewerbemuseum in Aarau geschenkt worden und kann dort von jedem Interessenten besichtigt werden. Hier sehen wir, wie der erfinderische Geist der Menschen die unscheinbarsten Dinge zu hoher Geltung bringen kann. Wohlen, das 1479 etwa 200 und nach der letzten Volkszählung ungefähr 3000 Einwohner zählte, hat sich auf seinem Stroh gut gebettet.

Ich wäre nun beim zweiten Teil meiner Beschreibung angelangt, der Strohindustrie zur jetzigen Zeit, und zwar will ich über sämtliche Arbeiten eine Beschreibung

folgen lassen. Das Stroh, das hier gebraucht wird, pflanzt man zum grossen Teil im Kanton Aargau selbst, und zwar werden die Aecker für diesen Zweck extra gut gebaut, verlangt man ja doch eine zweite Ernte; die Saat soll womöglich recht dicht werden, damit die Halme lange aufschliessen; den grössten Vorteil bieten diejenigen Halme, welche nicht zu vielteilig sind, wo also der Abstand von einem Knoten zum andern ein womöglich langer ist. Die Blüten lässt man nicht zur Reife kommen. Die Halme werden vorher geschnitten und getrocknet. Auf dem Acker pflanzt man nachher noch Rüben. Die Halme werden zum Teil gebleicht, zum Teil geschwefelt. Ueber das Schwefeln, das eine ziemlich gefährliche Arbeit ist, will ich mich so gut es geht, äussern: Zum Schwefeln bedient man sich eines gutschliessenden Behälters von ca. 1 m³ Inhalt und mit zwei Böden; auf dem einen befindet sich die Schwefellage, auf dem andern die Strohhalme; der zweite Boden ist durchlöchert. Die Schwefellage wird in Brand gesteckt und im gegebenen Moment gedämpft. Der so entstehende Schwefeldampf bewirkt bei den Halmen, dass sie eine andere Färbung annehmen, also weisser werden. Bei dieser Arbeit kommt es, ähnlich wie bei der Behandlung der Seide, hauptsächlich auf die Geschicklichkeit der Färber an. Die geschwefelten Halme werden gewöhnlich noch in den verschiedensten Nuancen gefärbt und werden hierin wirklich schöne Resultate erzielt. Oft werden die Halme auch gebleicht und zwar mit Chlor. Das Färben der Strohhalme geschieht in einer ganz einfachen Art und Weise, es erfordert lange nicht die Vorarbeiten, wie die Behandlung der Seide. Nach einem einzigen Schwefelbad kommen die Halme ins Farbbad, einzelne Modefarben, wie beige, verlangen noch eine Säurebehandlung. Die so behandelten Strohhalme gehen nun in die Verarbeitung; die erste Handlung ist das Spalten, was eine eigentümliche Beschäftigung ist. Bei dieser Arbeit bedient man sich der sogenannten Spalter aus Horn oder Knochen. Versuche mit Eisen- oder Stahlinstrumenten sind gescheitert, da die Halme nicht gleichmässig wurden. Aus einem Strohalm macht man 3—12 Teile, welche je nach ihrer Verwendung gepresst oder gewalzt werden, eine Hand voll solcher gespaltener Halme werden zwischen zwei Walzen gelegt und so 10—12mal hin- und hergerieben und gut geriebene Halme entsprechen gut gespuhlten Spühli bei der Weberei. Die so geriebenen Halme werden zum Teil zu Schnürli gedreht und bedient man sich zu dieser Arbeit eines einfachen Rädchens; ein anderer Teil wird zum Flechten und Brodieren verwendet. Die erhaltenen Schnürli werden nun kunstgerecht zu Geweben und Geflechtem verarbeitet, zum Teil wieder als Verzierungsmaterial verwendet. Wohl wenige unserer Seidenbeflissenen haben schon einen Strohwebstuhl gesehen. Dieses sind ganz primitive Gestelle, in kleinerem Massstab unserm alten Handwebstuhle ähnlich; die ganze Länge und Breite beträgt nach beiden Seiten ca. 1 m und die Höhe etwa 1½ m. Als Zettelbaum dient ein starker Eisendraht von ca. 1 cm Dicke, auf dem der Zettel auf einer Spuhle aufgewickelt ist. Das Geschirr ist ganz gleich wie für Seidenweberei, nur natürlich alles in verkleinertem Massstabe. Die Lade entspricht ebenfalls derjenigen des Seidenwebstuhles, nur ist sie im Verhältnis zu ihrer Ausdehnung sehr schwer, ebenfalls der Streichbaum. Man

wird sich fragen, wie es sich wohl mit dem Eintrag verhalte. „Schiffchen“ gibt es hier nicht. Der Eintrag, der meist aus Stroh oder Rosshaar besteht, hat höchstens die Länge von 30—40 cm, so dass das Aufwickeln ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die grösste Breite der gewobenen Bordüren ist ca. 2—3 Zoll, so dass ein Einlegen von Hand leicht möglich ist. Die eigentliche Strohweberei verschwindet mit der Zeit ganz, da die junge Generation nicht mehr dahinter will. Trifft man doch in Ortschaften, wo seinerzeit 30—50 Strohwebstühle in Tätigkeit waren, nur noch ein bis zwei solcher und diese werden nur von ganz alten Leuten bedient. Mehr Anklang findet das Strohflechten; ein Aargauer Kind auf dem Lande, das nicht flechten kann, gibt es überhaupt nicht. Eine Gesellschaft beisammensitzend, jede Person einen Bündel Halme bei sich habend und gegenseitig sich die Tagesneuigkeiten erzählend, dabei um die Wette flechtend, das trifft man in den Gegenden, wo die Strohflechtereie daheim ist, zur Genüge. Das Strohflechten will eigentlich heissen, die Stroh-, Bast-, Cubahalme oder -Fasern kunstgerecht verschlingen. Betrachten wir einmal die Damenstroh Hüte, dann kriegen wir ungefähr einen Einblick über die Vielfältigkeit der Muster. Von verschiedenen Seiten habe ich solche Artikel erhalten, so dass es mir mit viel Mühe und Zeitaufwand möglich geworden ist, eine Zusammenstellung von den einfachsten bis zu kunstreichsten Artikeln anzulegen.*)

Mehr Geschicklichkeit erfordert das Brodieren, das heisst das Aufnähen und das Einschlingen von Verzierungen in die Geflechte oder Gesticke. Hier sind wir eigentlich bei den richtigen Mode- und Fantasieartikeln angelangt; was da gemacht wird, lässt sich eigentlich nicht beschreiben. Die Ausführung des Musters ist durchaus nur Sache der Arbeiterin, im Gegensatz zu der Jacquardweberei, wo der Weber nur wibt, was vom Zeichner ausgeführt worden ist. Währenddem in der Seidenindustrie so der Arbeiter mehr nur zur Maschine wird, ist es beim Strohflechten, bzw. beim Brodieren nicht der Fall; der Verfertiger des Stückes kann seine eigene Idee und Geschicklichkeit zur Geltung bringen und das gerade ist es, was die Lust und Liebe zur Sache fördert. Man muss es selbst erlebt und gesehen haben, mit welchem Eifer die Mustermacherinnen darauf ausgehen, Neues zu bieten und einander zu übertrumpfen. Geschickte Mustermacherinnen entsprechen zum Teil tüchtigen fantasiebegabten Zeichnern. Nur besondere Kunstgegenstände müssen von hiefür gelernten Zeichnern entworfen werden. Anlässlich der Gewerbeausstellung in Bremgarten wurde ein Wams mit Strohflechtprodukten ausgestellt, deren Ursprungsort Veltheim war. Ich selbst bin im Besitze eines Divanläufers, dessen Fabrikation eine sehr geübte Hand erforderte und ist dieses Stück ein Beweis dafür, was aus dem einfachen Stroh in Verbindung mit andern Naturprodukten zu machen ist.

Was die Strohindustrie, ihre Zukunft und ihre Bedeutung für unser Land betrifft, so ist aus der Ausfuhrstatistik zu ersehen, dass die jährliche durchschnittliche Ausfuhr

*) Allfällige Interessenten können diese Sammlung in der Bibliothek des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler einsehen. Sie ist vom Verfasser dies, Hrn. Hch. Hämig, in verdankenswerter Weise dem Verein geschenkweise überlassen worden.

10—11 Millionen beträgt, was in Anbetracht des kleinen Fabrikationsgebietes und der billigen Rohprodukte ein hoher Betrag ist. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, dass diese Ziffer nicht noch wesentlich gesteigert werden könnte, insofern man für die Strohindustrie neue Absatzgebiete suchen und die Fabrikation z. B. auf die Kantone Schwyz und Zürich ausdehnen würde. Man hat vor zwei Jahren, bei Eintritt der grossen Krisis in der Seidenindustrie, Umschau nach neuen Beschäftigungszweigen für die Seidenindustrie betreibende Landbevölkerung gehalten, ohne dass bis anhin diese Frage gelöst wurde. Wo finden sich kapitalkräftige Industrielle, die diesen Gegenden mit Hausindustrie wieder Verdienst zu bringen suchen? Gerade die Strohindustrie könnte Ersatz bieten, indem die meisten Arbeiten von Hand gemacht werden müssen. Daneben könnte Grund und Boden an Wert gewinnen, da bei einer besseren Bebauung demselben mehr abzugewinnen wäre. Für Strohgeflechte dienendes Getreide würde auch in höher gelegenen Gegenden gedeihen.

Wenn es mir gelungen ist, mit dieser Arbeit einen Einblick in das Gebiet der Strohindustrie und ein Bild derselben zu verschaffen, so bin ich befriedigt, noch mehr aber, wenn die Idee, die Strohindustrie als Ersatz der immer mehr zurückgehenden Hausseidenindustrie in unserem Kanton einzuführen, verwirklicht würde.

—→ Kleine Mitteilungen. ←—

Vereinigung deutscher Schirmstoff-Fabrikanten. — Wie der „L. M. für T.“ mitgeteilt wird, hat sich mit Sitz in Hannover und Geschäftsstelle in Krefeld, nach langen Verhandlungen eine Vereinigung deutscher Schirmstoff-Fabrikanten gegründet; die Vereinigung bezweckt den Unzutraglichkeiten im Verkehr zwischen Fabrik und Kundschaft ein Ende zu machen und sie hat daher bestimmte Konditionen festgestellt. Die massgebenden Fabrikanten sind der Vereinigung beigetreten, sodass sie die Produktion von ca. 8500 Stühlen umfasst. Der Zusammenschluss ist immerhin noch kein vollständiger, da eine ganze Anzahl (etwa 20) Krefelder und andere Firmen der Vereinigung noch fernstehen, da sie sich davon keinen Nutzen versprechen. Die Interessen der verschiedenen Schirmstoff-Fabrikanten sind auseinandergehend. Krefeld stellt in der Hauptsache Sonnenschirmstoffe und bessere ganz- und halbseidene Regenschirmstoffe her, während ein grosser Teil der zur Konvention gehörenden Fabrikanten sich ausschliesslich mit der Fabrikation billiger, im Stück gefärbter Schirmstoffe befasst, die unter ganz anderen Bedingungen verkauft und abgenommen werden wie die Artikel, die die Krefelder Schirmstoff-Fabrikanten herstellen. Es hat viele Fabrikanten sehr unangenehm berührt, dass, bevor überhaupt die Konvention geschlossen war, schon von seiten der Appreturvereinigung und einem Teil der Stückfärber für $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{1}$ seidene Schirmstoffe ein Rundschreiben erlassen wurde, wonach alle diejenigen Fabrikanten, die nicht der Schirmstoffkonvention angehörten, $33\frac{1}{3}\%$ höhere Appret- resp. Färbelöhne bezahlen, wie diejenigen Firmen, welche der Vereinigung angehören.

Internationale Vereinbarung der Bandweber. Wie der „Etoile Belge“ mitteilt, wird sich eine Abordnung des Syndikates der Textilarbeiter Krefelds mit

dem Syndikat der Weber von St. Etienne über Vorkommnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Bandindustrie von Westfalen (nicht auch vom Rheinland? „Seide“) in Verbindung setzen. Erstere wollen den Preis, der für 100 Meter bezahlt wird, auf Grund der niedrigen Preise für die Handarbeit in St. Etienne herabsetzen. Das westfälische Syndikat hat in Uebereinstimmung mit den Webern von St. Etienne entschieden, dass eine internationale Vereinbarung im September in Basel zwischen französischen, deutschen und schweizerischen Abgesandten herbeigeführt werden soll, zur Ausarbeitung eines Einheitstarifes und im Falle der Unmöglichkeit um über einen allgemeinen Weberausstand Mitte November zu beraten.

In einer Basler Bandfabrik verlor eine junge Frau auf merkwürdige Weise den Ringfinger der rechten Hand. Sie wollte eine Strange Seidenbänder an einem eisernen Haken aufhängen, und da sie etwas klein ist und nicht gut hinaufklagen konnte, und wahrscheinlich auch keinen Schemel zur Verfügung hatte, da nahm sie einen Sprung, wobei sie mit ihrem Ehering so unglücklich an dem eisernen Haken hängen blieb, dass ihr der Finger förmlich ausgerissen wurde. (S. T. Z.)

Vereinsangelegenheiten.

Stellenvermittlung. Das Centralbureau für Stellenvermittlung des S. K. V. teilt in No. 34 (26. August 1905) des „Schweiz. Kaufmännischen Centralblattes“ folgendes mit: „In Nr. 30 des „Centralbl.“ wurde darauf hingewiesen, dass die Aussichten auf Plazierung sehr gute seien; dies trifft auch heute noch zu. Es sind stets viele offene Stellen zur Besetzung vorgemerkt, für die uns leider vielfach das geeignete Bewerbermaterial fehlt. Unsere ausländischen Filialen (siehe deren Adressen in der Vakanzenliste) klagen ebenfalls über Mangel von tüchtigen Bewerbern. Bei der Filiale London gehen die Vakanzaufträge in letzter Zeit sehr zahlreich ein, und unser Vertreter schreibt, dass er schöne Resultate erzielen könnte, wenn er genügend passende junge Leute zur Hand hätte. Auch in Paris macht sich wieder eine Besserung im Geschäftsgange fühlbar. Wir glauben daher, dass der gegenwärtige Zeitpunkt günstig sei, um sich in London und Paris nach Stellen umzusehen. Junge Leute, die gute kaufmännische Kenntnisse besitzen, in den Fremdsprachen ordentlich bewandert sind und eine gut Handschrift führen, sollten mit Hilfe unserer Filialen im Ausland ohne eine allzu lange und kostspielige Wartezeit plazierte werden können. Da die Engagements meistens auf persönliche Vorstellung hin abgeschlossen werden, wiederholen wir neuerdings, dass ein schneidiges und frisches Auftreten viel zu einem raschen Erfolge beiträgt. Gewandte Stenographen und Maschinenschreiber sind namentlich in London stets gesucht. Wenn wir mit diesen Zeilen tüchtige junge Leute aufmuntern, ihr Glück auf einem so bedeutenden Handelsplatze, wie London und Paris, zu versuchen, möchten wir ungenügend ausgebildeten Elementen ebenso entschieden davon abraten.“

Da das Centralbureau für Stellenvermittlung des S. K. V. auch die Stellenvermittlung für die Mitglieder unseres Vereins besorgt, dürfte diese Mitteilung auch manchem unserer, der kaufmännischen Carrière sich zuwendenden Mitglieder willkommen sein, besonders solchen, die seit längerer Zeit im Ausland sich vergebens um Stellen umgesehen haben. Wir teilen hier zur gefl. Benutzung die Adressen der ausländischen Filialen des obgenannten Stellenvermittlungsbureaus mit:

Paris. Société suisse des Commerçants, 31, rue des Petites-Ecuries.

London. Swiss Mercantile Society, Employment Dept., 18 Queen Victoria Str. E. C.